

Eichen, auf welchen ich sie gesammelt hatte, vorgegangen sei, ob ich nicht vielleicht auf ihrer ursprünglichen Geburtsstätte, wo sie im Mai zu tausenden anzutreffen waren, die zweite Generation antreffen würde. Indess meine Bemühung war fruchtlos, ich fand wohl an den Blättern Spuren ihrer ersten Existenz, aber keine Thiere mehr. Die Stellen des Eichenlaubes, wo die scheibenförmigen Thierchen mit ihrem Schnabel saugend gesessen sind, waren braun geworden, die Mitte solcher braunen Flecken erschien des Parenchyms beraubt und durchsichtig, und hatte ein Blatt besonders viele Schmarotzer genährt, so war es braun und zusammengeschrumpft, und sah wie vom Reif verbrannt aus.

Obschon der ganze Cyklus der Verwandlung noch nicht beobachtet ist, so gehört dieser Eichenschmarotzer, sowohl in Rücksicht seiner Lebensart, als auch in Betracht der bisher ausgemittelten Merkmale auf jeden Fall zu den blattlausartigen *Rhynchoten* und ist mit der Gattung *Chermes* zunächst verwandt; durch den Mangel der Flügel aber und durch die stachelförmigen Fortsätze an den Rändern des Körpers (wenigstens in gewissen Entwicklungsstufen), von *Chermes*, welcher überdies blasenförmige Auswüchse an den Blättern verursacht, wesentlich verschieden, wesshalb ich den vorstehenden Gattungsnamen wählte.

Ich habe das Thier nach seinen bisher ermittelten Entwicklungsstufen durch Herrn Mahler Zehner, welcher die fortschreitenden Verwandlungen mit Sorgfalt mit beobachtet hat, genau zeichnen lassen, und theile hier nur so viel mit, als zur Erkenntniss des Thieres wesentlich nothwendig ist.

Fig. 1. Stellt ein Stück Eichenblatt von der Unterseite dargestellt vor, mit den in den erwähnten Grübchen sitzenden Thieren in natürlicher Grösse; unter Fig. 1 a, ist ein einzelnes Grübchen bedeutend vergrößert vorgestellt; Fig. 1 b, zeigt einen einzelnen Stern der Seitenränder; Fig. 2, das Thier ausser dem Grübchen, stark vergrößert; bei Fig. 3, sieht man das Thier nach der Häutung, und zwar von der Bauchseite, bei Fig. 4, von der Rücken- seite; Fig. 4 a, stellt den Kopf mit dem Schnabel dar; unter Fig. 5 sieht man die in Folge der Verwandlung zurückgelassene Haut in dem Grübchen, wo das Thier gesessen; Fig 6 zeigt das im Eierlegen begriffene, schon etwas eingeschrumpfte Weibchen; Fig. 6 a, die Eier; Fig. 6 b, den ausgebildeten Embryo; Fig. 7, das eben